



## Umfrage: Wie hast du den Tag in Günzburg erlebt?

### „Ich bin so erschrocken“



**Sven:** „Ich bin so erschrocken, als ich gehört habe, wie grausam der Arzt Josef Mengele war. Er hat wirklich furchterliche Sachen mit den Menschen gemacht.“



**Sebastian:** „Mir hat das Denkmal von Herrn Korczak und den Kindern gefallen. Ich kann nicht verstehen, warum sie alle sterben mussten. Das ist so grausam.“



**Kevin:** „Der Waisenhausdirektor Herr Korczak war immer für seine Kinder da und hat sich um sie gekümmert. Er ist sogar mit ihnen gestorben.“



**Damien:** „Wir haben Bilder gesehen, die Herr Belfer gemalt hat. Er hat selbst im Waisenhaus von Herrn Korczak gelebt. Man merkt, wie gern er ihn gehabt hat.“

# „Wären schnell im Himmel oben gewesen“

## Jugendliche mit Handicaps setzen sich mit dem Thema Nationalsozialismus auseinander

Von Stefanie Sobek

Straubing. „Wenn wir damals gelebt hätten, wären wir schnell im Himmel oben gewesen.“ – Sebastian fällt es nicht leicht, das zu sagen. Mit „wir“ meint er sich und alle anderen Kinder mit Behinderungen. Mit „damals“ meint er die Zeit des Nationalsozialismus. Der aufgeweckte junge Mann denkt oft an das zurück, was er bei seiner Fahrt nach Günzburg erfahren hat – eine Stadt, die aus zweierlei Hinsicht bekannt ist. Zum einen, weil dort das einzige Denkmal in Deutschland zu Ehren des jüdisch-polnischen Waisenhausdirektors Janusz Korczak steht. Zum anderen, weil es der Geburtsort des Arztes Josef Mengele ist, der im Konzentrationslager Auschwitz grausame medizinische Experimente an Häftlingen durchgeführt hat.

senhaus „Dom Sierot“. Mit seinen fortschrittlichen Methoden – zum Beispiel führte er ein Kinderparlament und eine Kinderzeitung ein – gilt er bis heute als Vorreiter in Sachen Kinderrechte.

Nach der Besetzung Polens durch die Nationalsozialisten musste Korczak 1940 mit seinen Waisenhauskindern ins Getto übersiedeln. Von dort aus wurde er im August 1942 zusammen mit Mitarbeitern und über 200 Kindern ins Vernichtungslager Treblinka gebracht und ermordet. Korczak hatte mehrere Angebote zu seiner persönlichen Rettung erhalten, lehnte diese aber ab, weil er die Kinder nicht im Stich lassen wollte.

### Vom Leben im Waisenhaus

Die Kinder und Jugendlichen des Nardiniheims sind im Laufe des Schuljahres durch Filme, Vorträge und Bücher wahre „Korczak-Experten“ geworden, beschreibt Hauptorganisatorin Iwona Roszkowski, Leiterin der Gruppe Don Bosco, die Entwicklung. „Unser Ziel war, dass sich die Kinder mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzen und das Leben in dieser Zeit kennenlernen.“ Mit den Geschichten um den „alten Doktor“ Korczak – so wurde er von den Waisenhauskindern genannt – könne dies erreicht werden, da sich die



Als „Botschafter der Kinderrechte“ waren die Bewohner des Nardiniheims der Bildungsstätte St. Wolfgang mit ihrer Betreuerin Iwona Roszkowski in Günzburg unterwegs. Das Bild zeigt die Gruppe vor dem Denkmal für den jüdisch-polnischen Waisenhausdirektor Janusz Korczak.

Kinder damit sehr gut identifizieren können, ist sie überzeugt. Das Thema sei auch keineswegs zu anspruchsvoll: „Unsere Kinder sind trotz ihrer geistigen Behinderung sehr fit und vor allem wissbegierig.“

Umso mehr hat sie sich über die Einladung von Siegfried Steiger, dem Ehrenvorsitzenden der Korczak-Gesellschaft gefreut, zusammen mit den Jugendlichen nach Günzburg zu kommen, um sich dort das einzige Korczak-Denkmal Deutschlands anzuschauen. Das

die Gräueltaten des KZ-Arztes Josef Mengele, der in Günzburg geboren wurde. Auch damit setzten sich die neun Jugendlichen und ihre Betreuer bei ihrem Tagesausflug nach Günzburg auseinander.

Tief bewegt standen sie vor dem Mahnmal, das an die Opfer Menges erinnert. Bei dem Mahnmal, das Schüler der beiden Günzburger Gymnasien gestaltet hatten, handelt es sich um eine Texttafel, um die herum sich in Bronze gegossene einzelne Augen und Augenpaare gruppieren, die den Betrachter verwirrt, todtraurig oder entsetzt ansehen.

Die Augen sollen an Menges grausame medizinische Experimente an Häftlingen erinnern, auch solchen an den Augen. Menges Opfer waren Juden, Sinti und Roma. Die Inschrift, die die Augen umgibt und von dem KZ-Überlebenden Jean Améry stammt, spricht für sich: „Niemand kann aus der Geschichte seines Volkes austreten. Man soll und kann die Vergangenheit nicht auf sich beruhen lassen, weil sie sonst auferstehen und zu neuer Gelegenheit werden könnte.“

## • KONTAKT •

Redaktion Freistunde  
freistunde@idowa.de

